

Ausstellungstexte

Erdgeschoss

Vorraum

Jukebox

Rock-Ola Jukebox (Modell „Eispickel“, No. 1454), USA, 1956

Sammlung Bernhard Gabl, St. Anton im Montafon

Untergeschoss

Vorraum

Einführungstext

Jukebox. Jewkbox!

Ein jüdisches Jahrhundert auf Schellack und Vinyl

Ende des 19. Jahrhunderts veränderte ein deutsch-jüdischer Emigrant in den USA die Welt. Mit Emil Berliners Erfindung des Grammophons und der Schallplatte hatte das Zeitalter der Massenunterhaltung ihr erstes globales Medium gefunden.

Einhundert Jahre lang waren Schellack und Vinyl *die* Tonträger der populären Kultur. Auf ihnen verdichteten sich alle Erfahrungen des 20. Jahrhunderts, seine Utopien und Katastrophen, Illusionen und Hoffnungen. Die Schallplatte, massenhaft reproduziert und am kollektiven Geschmack orientiert, war gleichzeitig Ausdruck von persönlicher Identität und Gegenstand eines Rituals. Auch die jüdische Erfahrung des 20. Jahrhunderts hat auf Schallplatten ihren Ausdruck gefunden, von der Verwandlung synagogaler Musik in bürgerlichen Kunstgenuss bis zur Neuerfindung jüdischer Folkmusic, von der Karriere jiddischer Theaterlieder auf dem Broadway bis zur Rebellion des Punk.

Die Geschichte der Schallplatte ist auch eine Geschichte jüdischer Erfinder, Musiker, Komponisten, Musikproduzenten und Songwriter. Ihre Musik – der allgegenwärtige Sound des 20. Jahrhunderts mit seinen bekanntesten Songs, Musicals und Filmmusiken – war nicht immer „jüdische“ Musik, aber immer auch ein Produkt jüdischer Geschichte und Erfahrung.

Jukebox. Jewkbox! präsentiert diese Geschichte von den ersten Grammophonen und Schellackplatten bis zur Auflösung des Mediums im World Wide Web – eine Entdeckungsreise durch unbekannte Welten der populären Kultur, begleitet von persönlichen Erzählungen über Schallplatten, die manches Leben verändert haben.

Jukebox. Jewkbox! Ein jüdisches Jahrhundert auf Schellack & Vinyl

19. Oktober 2014 bis 8. März 2015, Eine Ausstellung des Jüdischen Museums Hohenems in Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Museum München, Kuratiert von Hanno Loewy

Schweizer Str. 5 | 6845 Hohenems | T (0043) 05576-73989-0 | office@jm-hohenems.at | www.jm-hohenems.at

Vitrine 9 (mp3 player)

Abschied ins World Wide Web?

1978 verständigen sich in Tokio auf der *Digital Audio Disc Convention* die Vertreter der großen Musikindustrien auf ein neues Tonträgerformat, die Compact Disc (CD), mit der das Ende des Vinylzeitalters besiegelt wird.

Schon seit den 1960er-Jahren hatte die Schallplatte nach und nach Konkurrenz bekommen, insbesondere die Musikkassetten (MC) hatten mit der Möglichkeit, selbst Überspielungen und eigene Playlists zu realisieren, einen neuen informellen Markt begründet.

Inzwischen wird die CD freilich selbst durch digitale Downloads aus dem World Wide Web wieder vom Markt verdrängt. Musik ist heute auf den unterschiedlichsten digitalen Plattformen im Internet verfügbar...

...und die Schallplatte erlebt eine unerwartete Renaissance.

Vitrine 1 (Edison)

Am Anfang war der Zufall

Die Erfindung des ersten Phonographen war ein Nebenprodukt. 1877 tüftelt der amerikanische Erfinder Thomas Alva Edison an der Verbesserung des Telefons und entwickelt dabei ein Aufnahmegerät. Am 18. Juli notiert er: „Habe gerade ein Experiment mit einer Membran gemacht, die eine herausstehende Stelle hat; hielt sie gegen ein Paraffinpapier, das sich schnell drehte. Die gesprochenen Schwingungen sind gut eingekerbt, und es besteht kein Zweifel daran, dass ich die menschliche Stimme speichern und automatisch jederzeit genau reproduzieren kann.“ Edison ist nicht der einzige, der an einem Aufnahmegerät arbeitet, aber der erste, der ein Patent einreicht.

Edison glaubt, ein Diktiergerät fürs Büro erfunden zu haben. Im Juni 1878 kommen ihm weitere Ideen: Nun spricht er auch von phonographischen Büchern für Blinde und einem Medium des Sprachunterrichts, will Stimmen von Familienmitgliedern bewahren, Sprachen und Akzente speichern und Telefongespräche aufzeichnen.

Erfolg aber hat er mit Musikaufnahmen. 1888 ist sein Gerät marktreif, die Herstellung seiner walzenförmigen Tonträger aber teuer, nur für wenige erschwinglich. Edison beschäftigt sich schon mit anderen Entwicklungen, von der Glühbirne bis zum elektrischen Stuhl. Er hat wenig Sinn für das revolutionäre Potential seiner Erfindung, weder als Geschäftsmann noch als Kunstliebhaber. Als es ihm 1902 gelingt, eine billigere Herstellungstechnik für seine Walzen zu entwickeln, hat er längst erfolgreiche Konkurrenz bekommen.

Objekttexte

Edison Standard, Modell F, USA, 1911, für Wachs- bzw. Celluloid-Walzen von 2 und 4 Minuten Spieldauer (Sammlung Reinhard Häfele, Frastanz)

Oberkantor Lichtenstein, *Kol Nidre. Hebräischer Gesang mit Harmoniumbegleitung*, Edison Goldguss Walze, Deutschland, 1906 (Sammlung Raymond Wolff, Berlin)

Haneirojs Haluli, Goldin Hebrew Quartet, Columbia, USA, Juni 1905 (Sammlung Raymond Wolff, Berlin)

Jukebox. Jewkbox! Ein jüdisches Jahrhundert auf Schellack & Vinyl

19. Oktober 2014 bis 8. März 2015, Eine Ausstellung des Jüdischen Museums Hohenems in Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Museum München, Kuratiert von Hanno Loewy

Schweizer Str. 5 | 6845 Hohenems | T (0043) 05576-73989-0 | office@jm-hohenems.at | www.jm-hohenems.at

Vitrine 2 (Berliner)

Die Stimme seines Herrn

Der entscheidende Durchbruch gelingt Emil Berliner. Aufgewachsen in einer jüdischen Familie in Hannover, wandert er 1870 in die USA aus und schlägt sich in New York mit Gelegenheitsarbeiten durch, um sein Studium zu finanzieren. Auch er arbeitet 1877 an einem Mikrophon für Telefone. Am 26. September 1887 reicht er ein folgenschweres Patent ein: für einen scheibenförmigen Tonträger und das passende Abspielgerät, Schallplatte und Grammophon.

Zunächst aus Hartgummi, werden die Platten ab 1897 aus einem Gemisch von Schieferpulver, Baumwolle, Russ und Schellack hergestellt. Schon 1889 kann Berliner die industrielle Fertigung in hohen Stückzahlen aufnehmen. Seine Technik ist der Edison'schen Phonographenwalze haushoch überlegen. 1893 gründet Berliner in Washington die *United States Gramophone Company*, bald folgen Beteiligungen und Verflechtungen mit zahlreichen neuen Plattenfirmen und Grammophonherstellern in den USA und in Europa.

1899 findet sich auch das passende Firmenemblem: Francis Barraud hat den Hund seines verstorbenen Bruders vor dem Trichter eines Edison Phonographen verewigt, der Stimme seines Herrn lauschend. Der Künstler hat das Bild als Werbeträger der *Edison Company* angeboten, doch dort ist niemand interessiert. Ganz anders das Londoner Tochterunternehmen Berliners. Bald zielt der Hund „Nipper“ das Label der *Gramophone* und international firmieren ihre Platten unter „His Master's Voice“. Eines der erfolgreichsten Logos der Geschichte ist geboren.

Objekttexte

„Improved Gramophone“ von Emil Berliner, um 1898 (Sammlung Reinhard Häfele, Frastanz)

Oberkantor Sawel Kwartin – Tenor (mit Chor des Kaiserin Elisabeth–Tempels Wien), *W'chum M'kablum*, His Master's Voice, Tschechoslowakei, 1907 (Raymond Wolff, Berlin)

Cantor Josef Rosenblatt – Tenor, „*El mole rachmin*“ (für *Titanik*), His Master's Voice, Tschechoslowakei, 1913 (Sammlung Raymond Wolff, Berlin)

Hermann Leopoldi, *Amerikanische Tragödie*, His Master's Voice, 1933 (Sammlung Raymond Wolff, Berlin)

Vitrine 3 (Berliner in Kiste – Deutsche Grammophon, RCA Victor)

Streit um Marktanteile

1898 gründet Emils Bruder Joseph Berliner in Hannover die *Deutsche Grammophon Gesellschaft*. 1900 wechselt Emil Berliner mit seinem Firmensitz nach Montreal und bietet auch der „schwarzen“ Jazz-Musik eine Heimat, die in den USA noch um Anerkennung kämpft und von Agitatoren wie Henry Ford als „jüdisches Machwerk“ verteufelt wird. Aus Berliners *Gramophone* gehen bald, im Streit um Vertriebsrechte, Patente und Marktanteile, zahlreiche Plattenfirmen hervor: 1901 die *Victor Talking Machine Company*, die sich später mit der 1919 gegründeten *Radio Corporation of America* (RCA) vereinigt, 1904 die *Odeon* in Berlin-Weißensee, 1931 die Londoner *Electric and Musical Industries* (EMI), deren *Abbey Road Studios* später durch die *Beatles* legendär wurden.

Die Geschichte der Entwicklung des neuen Massenmediums bleibt eine Geschichte jüdischer Migranten: für die *EMI* arbeitet Alan Dower Blumlein, dessen Vater aus einer deutsch-

Jukebox. Jewkbox! Ein jüdisches Jahrhundert auf Schellack & Vinyl

19. Oktober 2014 bis 8. März 2015, Eine Ausstellung des Jüdischen Museums Hohenems in Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Museum München, Kuratiert von Hanno Loewy

Schweizer Str. 5 | 6845 Hohenems | T (0043) 05576-73989-0 | office@jm-hohenems.at | www.jm-hohenems.at

jüdischen Familie stammt, gemeinsam mit dem aus Weissrussland eingewanderten Isaac Shoenberg an der Entwicklung der Stereophonie – und an den ersten Fernsehkameras. Der Präsident der *RCA*, David Sarnoff, ebenfalls aus Weißrussland, verdingt sich zunächst als Zeitungsausträger und Botenjunge in der *Commercial Cable Company*. Als ihm an Rosch haschana der Urlaub verweigert wird, wechselt er zur *Marconi Telegraph*, wo sein Aufstieg zum führenden Rundfunkpionier und Musikindustriellen beginnt. Mit der *RCA* gelingt Sarnoff schließlich 1939 auch das erste reguläre TV-Programm der Welt.

Objekttexte

Gramophone de Luxe, Nr. 6, USA, 1901 (Sammlung Reinhard Häfele, Frastanz)

Professor Heinrich Grünfeld, *Kol Nidre (Lewandowsky)*, Deutsche Grammophon Gesellschaft, Deutschland, 1915

Peisachke Burstein, Vilner Komiker, *Beigelach*, Hebreo Cancion Popular, Columbia, Argentinien, um 1929 (Sammlung Raymond Wolff, Berlin)

Vitrine 4 (Monarch, Columbia)

Columbia: Die Geburt des Plattencovers und der LP

Die Entwicklung zur weltweiten Unterhaltungsindustrie ist nicht zuletzt mit dem Label *Columbia* verbunden, das sich 1893 von *Edison* abgespalten hatte. 1901 übernimmt *Columbia* die Schellackplattentechnik und führt 1904 die Standarddrehzahl von 78 Umdrehungen pro Minute ein. 1939 wird der junge Grafiker Alex Steinweiss Art Director der *Columbia*. 1917 in Brooklyn als Sohn jüdischer Einwanderer aus Warschau und Riga geboren, hat er schon für den nach New York emigrierten Wiener Designer Joseph Binder gearbeitet. Steinweiss überzeugt *Columbia* und ihren Boss Edward Wallerstein davon,

Schellackplatten nicht mehr in neutralen Plattenhüllen, sondern in individuell gestalteten Cover zu verkaufen. Für *Smash Song Hits* von Richard Rodgers und Lorenz Hart, zwei der bekanntesten jüdischen Musical- und Songwriter, darf er 1940 das erste Plattencover gestalten. Die Verkaufszahlen schnellen in die Höhe.

1948 erlebt er bei *Columbia* noch einen weiteren Quantensprung der Schallplattengeschichte. Seit 1936 arbeitet der in Budapest geborene ungarisch-jüdische Ingenieur Peter Carl Goldmark in den Labors der *CBS* an der Entwicklung des Farbfernsehers und erfindet für die *Columbia* nebenher eine folgenreiche Neuerung: die Schallplatte aus Vinyl, die sich mit einem leichteren Tonarm und 33 1/2 Umdrehungen pro Minute abspielen lässt – und dies in High Fidelity. Die Langspielplatte, kurz LP, ist geboren. Nun kann klassische Musik ohne ständige Unterbrechung abgespielt werden.

1949 konkert die *RCA* mit der Single, die mit 45 Umdrehungen gespielt wird, und erobert damit einen eigenen Markt: die Jukebox.

Objekttexte

Grammophon „Monarch“, Gramophone & Typewriter, Aussig (heute Usti nad Labem, Tschechien), ca. 1907 (Sammlung Reinhard Häfele, Frastanz)

Smash Song Hits by Rodgers & Hart, Columbia, USA, 1940

Jewish Holidays in Song, Free Synagogue Choir and Soloists, RCA Victor, USA, um 1948 (Anna und Jakob Eisenstein, Feldkirch)

Jukebox. Jewkbox! Ein jüdisches Jahrhundert auf Schellack & Vinyl

19. Oktober 2014 bis 8. März 2015, Eine Ausstellung des Jüdischen Museums Hohenems in Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Museum München, Kuratiert von Hanno Loewy

Schweizer Str. 5 | 6845 Hohenems | T (0043) 05576-73989-0 | office@jm-hohenems.at | www.jm-hohenems.at

Mario Lanza sings the hit songs from the Student Prince, RCA, USA, um 1954.
Sigmund Romberg, der Komponist von *The Student Prince* und 55 weiterer erfolgreicher Musicals wie *Blossom Time* über Franz Schubert, war ein Nachkomme der Hohenemser Familie Weil und ein Cousin des letzten Kantors der Gemeinde.

Vitrine 5 (Saphiere, Musikindustrie und Voice Recording) Zwischen Kult und Individualität

Die Schallplattentechnik ist auch für private Zwecke nutzbar. „Voice Letters“ verbinden im Zweiten Weltkrieg amerikanische Soldaten mit ihren Familien. Die *United Service Organization* (USO) bietet ab 1943 an, in einem von 350 mobilen Tonstudios in amerikanischen Kasernen Nachrichten aufzusprechen und nach Hause zu schicken. Der Aufnahmeleiter wacht zugleich als Zensor darüber, dass keine militärischen Informationen preisgegeben werden.

Mit dem Kult um Jazz, Pop- und Rockmusiker auf Schallplattenalben leisten die großen Labels nach dem Zweiten Weltkrieg kulturellen Wiederaufbau.

Produzentenpersönlichkeiten zumeist aus jüdischen Einwandererfamilien sind es, die den Mut haben, randständige musikalische Genres und Experimente populär zu machen. So wie Clive Davis, der spätere Präsident der *Columbia*, oder Herb Abramson, der 1947 zusammen mit dem türkischen Diplomatensohn Ahmet Ertegün das Label *Atlantic* gründet. Gemeinsam mit Jerry Wexler, Sohn eines jüdischen Fensterputzers aus der Bronx, produziert und verbreitet *Atlantic* die innovativsten Jazzmusiker der

Zeit, während Clive Davis nach Billie Holiday oder Duke Ellington auch Musiker wie Bob Dylan, Janis Joplin, Santana, Billy Joel, Patty Smith, Pink Floyd, Bruce Springsteen oder Michael Jackson an die *Columbia* binden wird.

Als Mitte der 1970er-Jahre schließlich Punk und New Wave aus dem Boden schießen und noch ein letztes Mal auf Vinyl die Pop- und Rockmusik revolutionieren, sind es Produzenten wie Richard Gottelher und Seymour Stein mit *Syre Record*, die diesem Albtraum aller jüdischen (und nicht-jüdischen) Eltern eine Plattform bieten.

Objekttexte

Koffergrammophon eines unbekanntes Herstellers, um 1925, verkauft von einem Grammophonhändler in Shanghai namens T. Saphiere (Sammlung Reinhard Häfele, Frastanz)

Voice Letter von Private Sidney Shapiro, stationiert in Colorado, an seine Eltern auf Long Island, Oktober 1943 (Sammlung Alan Dein, London)

Vitrine 6 (Polyphon, Jüdische Labels) „Jüdische“ Labels

Neben den großen Plattenlabels, die auch synagogale und weltliche jüdische Musik verlegen, gibt es bald Labels, die sich besonders jüdischen Künstlern widmen oder sich an ein jüdisches Publikum wenden.

Die Geschichte des Plattenlabels *Semer* in Berlin ist eng mit der Ausgrenzung jüdischer Kultur im Nationalsozialismus verbunden – und mit der Geschichte des jüdischen Kulturbunds, der ab 1933 jüdischen Künstlern in Nazideutschland das einzige Betätigungsfeld bietet. Hirsch Lewin, der seit 1930 in der Grenadierstrasse 28 in Berlin eine hebräische Buchhandlung führt, beginnt schon 1932 unter dem Namen *Semer* weltliche wie liturgische Musik auf Schellackplatten zu pressen. Im Novemberpogrom 1938 wird das Geschäft zerstört und Lewin 1939 für kurze Zeit ins KZ Sachsenhausen verschleppt, bevor er 1940 nach Palästina fliehen kann.

Jukebox. Jewkbox! Ein jüdisches Jahrhundert auf Schellack & Vinyl

19. Oktober 2014 bis 8. März 2015, Eine Ausstellung des Jüdischen Museums Hohenems in Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Museum München, Kuratiert von Hanno Loewy

Schweizer Str. 5 | 6845 Hohenems | T (0043) 05576-73989-0 | office@jm-hohenems.at | www.jm-hohenems.at

Für lange Zeit das letzte jüdische Plattenlabel auf dem europäischen Kontinent ist Léon Speisers Firma *Elesdisc* in Paris. Ab 1948 produziert Speiser Schallplatten mit jiddischen Theaterliedern und jüdischen Künstlern mit russischen, französischen, rumänischen und ungarischen Liedern.

In den USA beginnt 1947 Allen B. Jacobs mit dem Label *Tikva Records* (später auch in England unter dem Namen *Simcha*) die Produktion eines Unterhaltungsprogramms, das bis in die 1970er-Jahre den jüdischen Markt mit populärer Kantorenmusik, Tanzmusik, Medleys aus jüdischen Hotels in den Catskills – und natürlich mit israelischen „Volksliedern“ versorgt.

Objekttexte

Münzgrammophon „Polyphon“ für den Einsatz in Gaststätten, Deutschland, um 1908 (Sammlung Reinhard Häfele, Frastanz). Nach Einwurf einer 10-Heller-Münze erfolgten alle Abläufe vom Absenken des Tonarms bis zum Abstellen des Motors nach abgespielter Platte automatisch.

Kinder Johren (Gebirtig), gesungen von Kantor Israel Bakon mit Orchester W. Weintraub, Semer H. Lewin, Deutschland, um 1936 (Sammlung Raymond Wolff, Berlin)

Die Wanderer, Musique S. Secunda, Paroles I. Becker, Trio Elvira Boczkowska/Simon Nussbaum/Max Neufeld, Elesdisc, Frankreich, um 1950 (Sammlung Raymond Wolff, Berlin)

Sholem Aleichem dir, Amerike, featuring Molly Picon as „Motl“, Simcha Records, England, um 1960 (Sammlung Alan Dein, London)

Vitrine 7 (Odeon und Syrena)

Odeon und Syrena

Das lange Zeit bedeutendste deutsche Schallplattenlabel *Odeon* wurde 1904 von Max Strauss und Heinrich Zunz in Berlin gegründet. Schon im gleichen Jahr begann *Odeon* den globalen Markt zu entdecken. John Daniel Smoot erkundete Märkte in Nordafrika, Griechenland und der Türkei, die Brüder H. & J. Blumenthal gründeten eine Filiale in Kairo, 1906 wurde die Produktion in Indien aufgenommen, dann in China, Singapur und Ostindien, während Max Glucksmann schon ab 1904 von Argentinien aus den südamerikanischen Markt erschloss. Auch in Bagdad und der Türkei, in Uganda und Ostafrika war *Odeon* aktiv. Überall waren es Aufnahmen heimischer Musiker die zu Tausenden publiziert wurden. 1934 wurde *Odeon* „arisiert“, die jüdischen Besitzer und Direktoren wurden ausgeschaltet, die Musik von jüdischen Kantoren wie Gershon Sirota oder Sawel Kwartin verschwand aus dem Programm.

Ebenfalls 1904 hatte Juliusz Fejgenbaum in Warschau die Plattenfirma *Syrena Records* begründet. Unter den 14.000 Titeln, die bis 1939 bei *Syrena Records* erschienen, waren mehrheitlich Musikaufnahmen jüdischer Künstler, auch wenn die meisten von ihnen einfach Bestandteil des polnischen Kulturlebens waren. Musikdirektor des Labels war der Komponist Henryk Wars, der 1902 in eine jüdische Musikerfamilie geboren wurde und in Polen den Swing einführte. 1947 ging Wars in die USA und komponierte erfolgreiche Songs für Stars wie Doris Day und Bing Crosby sowie Filmmusik. Auch die Titelmelodien von *Flipper* und *Daktari* stammen aus seiner Feder.

Objekttexte

„Odeon“ Koffergrammophon, Deutschland, um 1930, Design von Nicolas und Etienne Vadasz (Sammlung Reinhard Häfele, Frastanz)

Jukebox. Jewkbox! Ein jüdisches Jahrhundert auf Schellack & Vinyl

19. Oktober 2014 bis 8. März 2015, Eine Ausstellung des Jüdischen Museums Hohenems in Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Museum München, Kuratiert von Hanno Loewy

Schweizer Str. 5 | 6845 Hohenems | T (0043) 05576-73989-0 | office@jm-hohenems.at | www.jm-hohenems.at

Gershon Sirota, *El mole rachamim*, Odeon, Deutschland, um 1930 (Sammlung Raymond Wolff, Berlin)

Schma Israel, gesungen von Berele Rozenhal, Oberkantor der Londoner Synagoge, Sirena-Grand-Records, Polen, um 1927 (Sammlung Raymond Wolff, Berlin)

Vitrine 8 (Induphon, Brunswick, Asch Records) Ethnische Programme und Weltmusik

Viele amerikanische Plattenlabels führen „ethnische Programme“ ein, die Minderheiten im Publikum bedienen sollten, nicht zuletzt jüdische Kundschaft.

Am 15. Oktober 1921 lädt *Brunswick Records* zu einem Empfang in New York.

Vorgestellt wird der erste „foreign records catalog“. Die ersten zehn Titel sind Gesangsnummern von Kantor Sawel Kwartin, der einen Exklusivvertrag mit *Brunswick* abgeschlossen hat. Offenkundig denkt auch *Brunswick* mit seinen „foreign records“ vor allem an jüdische Musikliebhaber.

1935 gründet Moses (Moe) Asch, der Sohn des jiddischen Schriftstellers Shalom Asch, in New York ein Aufnahmestudio für jiddische Theaterlieder und Folkmusic, aus dem 1939 das Schallplattenlabel *Asch Recordings* hervorging. Sein erstes Album ist den *Bagelman Sisters* gewidmet: *Jewish Folk Songs*. Während des Krieges beginnt Asch sich aber vor allem für Blues und linken amerikanischen Folk zu interessieren, produziert Leadbelly und Pete Seeger, macht Hunderte von legendären Aufnahmen von Woody Guthrie, darunter auch „This Land is Your Land“.

1948 wird Aschs neu gegründetes Label *Folkways* zur wichtigsten Plattform für Weltmusik. Israelische und jiddische, aber auch sefardische und arabisch-jüdische Folkmusic haben im Programm von *Folkways* immer ihren Platz. Heute wird die Sammlung der Folkways-Aufnahmen vom *Smithsonian Institute* in Washington als nationales Kulturerbe verwaltet.
Objekttexte

Induphon 138, Deutschland, 1920er-Jahre (Sammlung Reinhard Häfele, Frastanz)

Sawel Kwartin, *Kol Nidre*, Brunswick, USA, 1922 (Sammlung Raymond Wolff, Berlin)

Chaim Tauber, *Mein Shtetele Moliff / Motl the Operator*, Asch Recordings, USA, um 1940 (Sammlung Alan Dein, London)

Großer Raum

Kantoren

Auf Schallplatten werden auch die Stimmen der Kantoren aus den Synagogen Europas und der USA zur Erbauung und Unterhaltung im häuslichen Familienkreis verbreitet. Die Verwandlung von religiöser Tradition in eine bürgerliche jüdische Kultur macht vor den gesungenen Gebeten nicht halt.

Yossele Rosenblatt, der berühmteste Kantor seiner Zeit, wird schon in den ersten Jahren des Jahrhunderts auf unzähligen Grammophon-Schallplatten verewigt. Bald wetteifern alle jüdischen Gemeinden, die es sich leisten können, miteinander um große Stimmen. Die von Salomon Sulzer in Wien ausgegangene Bewegung von Meistersängern der Synagoge findet nun massenmediale Verbreitung.

Jukebox. Jewkbox! Ein jüdisches Jahrhundert auf Schellack & Vinyl

19. Oktober 2014 bis 8. März 2015, Eine Ausstellung des Jüdischen Museums Hohenems in Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Museum München, Kuratiert von Hanno Loewy

Schweizer Str. 5 | 6845 Hohenems | T (0043) 05576-73989-0 | office@jm-hohenems.at | www.jm-hohenems.at

Zu den großen Stars auf Schallplatte gehören Kantoren in Polen und Russland, wie Gershon Sirota in Warschau oder Berele Chagy in Smolensk, der später in die USA emigriert. In Wien glänzt Zewel Kwartin im zeitweise so genannten Kaiserin-Elisabeth-Tempel im 8. Bezirk und in Berlin werden Magnus Davidsohn, Manfred Lewandowski oder Adolf Weitz verehrt, in Breslau Selmar Cerini und Shalom Katz in Bukarest. Manche Kantoren überschreiten die Grenzen synagogaler Musik. Yossele Rosenblatt wie auch der in vielen Filmen auftretende Moische Oysher popularisieren in

den USA jiddische Lieder, Richard Tucker wird zum gefeierten Tenor der *Metropolitan Opera* in New York. Und schließlich spielen auch Opernsänger wie Jan Peerce – geboren als Jacob Pinchas Perelmuth – kantonale Musik ein, um ihre Verbundenheit mit der jüdischen Tradition unter Beweis zu stellen.

Populäres Lied

Um 1890 entstehen in New York zahlreiche Musikverlage, die den Bedarf an populärer Musikliteratur, sogenannter *Sheet Music*, befriedigen. Monroe H. Rosenfeld vergleicht im *New York Herald* das Klimpern der Probeklaviere in der 28. Straße Manhattans mit dem Klappern von Zinnpfannen und prägt damit den Namen „Tin Pan Alley“, der zum Inbegriff der amerikanischen Musikindustrie wird.

Viele der Produzenten, Komponisten und Songschreiber stammen aus jüdischen Familien und viele der populären Musiker sind als Söhne von Kantoren aus der Tradition ausgebrochen: Al Jolson, dessen Geschichte in den ersten großen Tonfilm *The Jazz Singer* Eingang findet, Irving Berlin, der mit „White Christmas“ das beliebteste moderne Weihnachtslied schreibt, Kurt Weill, der Komponist der *Dreigroschenoper*, oder Harold Arlen, dessen „Over the Rainbow“ zum erfolgreichsten Song des 20. Jahrhunderts gewählt wird.

Andere Sänger wie Joseph Schmidt – „Ein Lied geht um die Welt“ – haben selbst noch als Kantoren ihre Gesangskarriere begonnen oder begeistern wie Wiera Gran in Warschau mit populären Schlagern und jiddischen Liedern ihr Publikum. Wiener Kabarett-Künstler spielen mit dem „Jargon“, einem jiddisch gefärbten Deutsch.

Komponisten wie George Gershwin, Erich Wolfgang Korngold, Richard Rodgers, Lorenz Hart, Oscar Hammerstein oder Leonard Bernstein überschreiten musikalische Grenzen zwischen Unterhaltung und ernster Musik, Operette und Jazz und schaffen mit Musicals wie *Show Boat* und *Westside Story*, *The Sound of Music*, *Oklahoma* und *Easter Parade*, *An American in Paris* und *Porgy and Bess*, und Songs wie „Shall we dance“, „Edelweiss“, „Love me tonight“, „Rhapsody in Blue“ und „I‘am Singing in the Rain“ den Sound des Jahrhunderts.

Jiddische Theaterlieder

Vieles, was heute als jüdisches Volkslied bezeichnet wird, ist auf der Theaterbühne entstanden. Abraham Goldfaden gilt als Pionier des jiddischen Theaters. Ab 1876 tourt er mit einer Gruppe herumziehender jiddischer Sänger in Rumänien und bis nach Odessa und sorgt mit Mendele Lilienblum für die Verbreitung des jiddischen

Theaters in Russland, von Moskau bis St. Petersburg. Die jüdische Orthodoxie bekämpft das weltliche jiddische Theater, und die russische Regierung verbietet 1883 das Singen jiddischer Lieder als revolutionäre Gefahr. Doch schon um 1900 blühen in Warschau, Wilna und Lemberg wie auch in Moskau oder St. Petersburg unzählige jiddische Theater auf. Mit der Massenemigration nach Westen entstehen in London und Paris, Wien und Berlin, vor allem aber in Nord- und Südamerika jiddische Bühnen, mit denen sich die jüdischen Migranten aus Osteuropa eine kulturelle Heimat schaffen.

Jukebox. Jewkbox! Ein jüdisches Jahrhundert auf Schellack & Vinyl

19. Oktober 2014 bis 8. März 2015, Eine Ausstellung des Jüdischen Museums Hohenems in Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Museum München, Kuratiert von Hanno Loewy

Schweizer Str. 5 | 6845 Hohenems | T (0043) 05576-73989-0 | office@jm-hohenems.at | www.jm-hohenems.at

Sänger und Komponisten wie Sholom Secunda, der 1907 nach den Pogromen in der Ukraine in die USA emigriert und Lieder wie „Donna Donna“ oder „Bay mir bistu scheyn“ schreibt, oder die New Yorkerin Molly Picon, die ihre Filmkarriere allerdings in österreichischen Filmen wie *Das Judemädel* beginnt, erreichen in den 1920er- und 30er-Jahren mit Schallplatten ein Massenpublikum. Songs wie „Mein Shtetele Belz“, „Yosel, Yosel“ („Joseph, Joseph“) oder „My Yiddische Momme“ gelten heute als jüdische Klassiker schlechthin. Aber sie waren das Produkt der nostalgischen Beschwörung einer schon vor dem Holocaust im Untergang begriffenen Welt des osteuropäischen Shtetl.

Comedians

„Jüdischer Humor“ wird auf Schallplatten zum Verkaufsschlager. Der Zusammenprall von religiösen Traditionen und Lebenswirklichkeit ist mit Ironie besser zu ertragen. Das gilt erst recht für Ressentiments, mit denen man konfrontiert ist. Selbstironie soll manch böartigem Witz den Stachel nehmen. *Columbia* erkennt den Marktwert dieser Grenzformen des Humors. „Cohen on the Telephone“ wird ab 1913 mehr als eine Million Mal als 78er-Platte verkauft. „The comic Jew“ gehört nun zu den populärsten Figuren – neben anderen „ethnischen“ Karikaturen: vom „Irishman“ bis zum „negro“.

Jüdische Komödianten parodieren Menschen, die sich mit ihrem Akzent und ihrer Unbeholfenheit als Einwanderer, mit sozialem Elend und Vorurteilen, mit der Eitelkeit ihrer Rabbiner, Kantoren und Heiratsvermittler oder mit der Unverständlichkeit religiöser Gesetze herumschlagen müssen, und Mickey Katz karikiert nach 1945 mit „jinglischen“ Schlagerparodien die Sehnsucht der amerikanischen Juden im „melting pot“ aufzugehen. Eine neue Generation von Komikern von Mel Brooks über Jerry Lewis bis Woody Allen erprobt sich als Alleinunterhalter in den „jüdischen Hotels“ der Catskills bei New York, und jüdische Kabarettisten wie Tom Lehrer oder Lenny Bruce nehmen die Selbstgerechtigkeiten und Lebenslügen der Gesellschaft auseinander. Die 1960er-Jahre werden zum Jahrzehnt eines jüdischen Universalismus, der schließlich auch zum Markenzeichen nicht-jüdischer Autoren wird: „You don't need to be Jewish!“

In den 1970er-Jahren beginnen schlechte Zeiten für jüdischen Universalismus. Der Jom-Kippur-Krieg weckt Zweifel an der Unverwundbarkeit Israels, das Bürgerrechtsbündnis zwischen Schwarzen und Juden in den USA bekommt Brüche, die Holocaust-Erinnerung wird zum Trauma der Gegenwart und Israel eine Besatzungsmacht.

Bildung

Manche Schallplatten sollen nicht in erster Linie unterhalten, sondern belehren und Identität stiften. Ob sie nun einem von der Religion entfremdeten jüdischen Publikum helfen, die Feiertage zu begehen, oder Nichtjuden über jüdische Traditionen informieren: Es sind besonders die häuslichen Feste, vom Schabbat über den Seder-Abend bis zur Chanukka-Party, für die auch bekannte Kantoren und Opersänger wie Richard Tucker, Jan Peerce oder Moishe Oysher stimmliche Unterstützung anbieten.

Die Zahl der „Mischehen“ nimmt ebenso zu wie die Schallplatten mit ökumenischem Programm: Kol Nidre und Ave Maria auf A- und B-Seiten oder Weihnachtslieder von jüdischen Musikern.

Hörinszenierungen literarischer Texte, klassische Musik mit jüdischen Themen, erst recht aber die Katastrophen und Triumphe des 20. Jahrhunderts werden durch Schallplatten und gemeinsames Hören im Familienkreis als neue kulturelle Tradition, als „Identität“ überliefert.

Jukebox. Jewkbox! Ein jüdisches Jahrhundert auf Schellack & Vinyl

19. Oktober 2014 bis 8. März 2015, Eine Ausstellung des Jüdischen Museums Hohenems in Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Museum München, Kuratiert von Hanno Loewy

Schweizer Str. 5 | 6845 Hohenems | T (0043) 05576-73989-0 | office@jm-hohenems.at | www.jm-hohenems.at

Mit dem Holocaust ist alle geschichtliche Kontinuität in Frage gestellt. Der Kalte Krieg ist auch in Schallplatten über das Leiden der Juden hinter dem Eisernen Vorhang präsent. Und die Entstehung Israels als „jüdischer Staat“ soll neues Selbstbewusstsein stiften. Unzählige Schallplattenproduktionen mit israelischer Musik, israelischen Tänzen, israelischen Radiodokumenten und Beschwörungen einer jüdischen Wiedergeburt finden ihren Weg in die Wohnzimmer der Diaspora.

Musical und Film

Filme und Musicals popularisieren die neuen Erzählungen und Gegenerzählungen: der Film *Exodus* feiert die Geschichte der illegalen Einwanderung nach Palästina und ihre Verwandlung in einen nationalen Mythos, *Anatevka (Fiddler on the Roof)* erinnert wehmütig-nostalgisch an das Shtetl. Barbra Streisands *Yentl* offeriert neue Lesarten der jüdischen Tradition. Und Mel Brooks Film *The Producers (Springtime for Hitler)* schildert schon 1968 mit beißendem Spott den unfreiwilligen Erfolg zweier gescheiterter jüdischer Produzenten, denen es wider alle Absicht gelingt, aus einem verrückten Neonazi und Hitlerfan am Broadway einen Publikumsliebhaber zu machen.

Kein Musical aber bringt es zu einer vergleichbaren Popularität wie *Fiddler on the Roof* im Jahr 1964: Sholem Aleichems Geschichte vom singenden Milchmann, der davon träumt, reich zu werden, und den Weg aus der Armut Osteuropas in die „goldene Medine“ Amerikas findet. Von Theodore Bikel bis zum amerikanischen Entertainer Zero Mostel schlagen sich alle um die Rolle des Tevje – sogar Mickey Katz verliert seinen Humor und spielt eine Instrumentalversion des Musicals auf Schallplatte ein. 1971 kommt *Fiddler on the Roof* ins Kino, mit dem Israeli Chaim Topol in der Hauptrolle. Die Produzenten wollen nun alles richtig machen, auch wenn Philip Roth über „shtetl-kitsch“ schimpft. Das Musical hat eine nicht endend wollende Geschichte von ironischen Parodien hinterlassen, von Gwen Stefani („If I was a rich girl“) bis zu dem bosnischen Künstler Damir Niksic („If I wasn't Muslim“).

Folkmusic

„This Land is your Land“, die inoffizielle Folk-Hymne der USA, wird 1944 zum ersten Mal aufgenommen, in einem Plattenstudio, das auf jiddische Theaterlieder spezialisiert ist: *Asch Recordings*. 1944 und 1945 entstehen Hunderte von legendären Aufnahmen mit dem Folksänger, dessen sozial-kritische Lieder ganze Generationen von Musikern inspirieren. Mit Moses Aschs Gründung von *Folkways Records* beginnt 1948 die Folkmusic-Welle: Musik aus dem Arbeitermilieu, Weltmusik und Musik von Minderheiten machen auf Schallplatten die Runde, mit Künstlern wie Leadbelly, Woody Guthrie und Pete Seeger, Bob Dylan und Joan Baez. Folkmusic gilt als emanzipatorisch und revolutionär, ganz anders als die „Volksmusik“ in Deutschland und Österreich.

Auch israelische und jiddische, sefardische und arabisch-jüdische Folkmusic wird von den neuen Weltmusik-Labels verbreitet, gilt Israel in den 1960er-Jahren doch noch als sozialistisches Land. Ende der 1950er-Jahre erreicht die Folkmusic auch den Mainstream wie Theodore Bikels Alben *Israeli Folk Songs* und *Theodore Bikel sings Jewish Folk Songs*. Künstler wie Belina und Behrend in Westdeutschland folgen, Lin Jaldati tritt in der DDR mit jiddischen Liedern und Arbeiterliedern auf – auch nach 1967, als Israel im Ostblock in Ungnade fällt und jüdische Kultur misstrauisch beäugt wird. In Paris und später in Österreich bilden der in Wien geborene Künstler Arik Brauer und seine jemenitisch-israelische Frau Neomi ein Gesangsduo. Ihr Repertoire ist eine Melange aus israelischer und jemenitischer Folkmusic und Liedern im Wiener Dialekt. Auch Liedermacher wie André Heller und Wolf Biermann lassen die bitteren Erfahrungen ihrer jüdischen Väter in ihren Liedern hervorblitzen.

Jukebox. Jewkbox! Ein jüdisches Jahrhundert auf Schellack & Vinyl

19. Oktober 2014 bis 8. März 2015, Eine Ausstellung des Jüdischen Museums Hohenems in Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Museum München, Kuratiert von Hanno Loewy

Schweizer Str. 5 | 6845 Hohenems | T (0043) 05576-73989-0 | office@jm-hohenems.at | www.jm-hohenems.at

Israelische Folkmusic

Israelische Folkmusic hat vor allem im Westen ein jüdisches wie nichtjüdisches Publikum. Sie repräsentiert ein neues Bild des „Judentums“, weit davon entfernt, unangenehme Erinnerungen an den Holocaust zu wecken, und behauptet eine gesunde Verwurzelung in Traditionen, die doch gerade erst neu erfunden werden: ein widerspruchsfreies „hebräisches“ Amalgam von osteuropäischer und orientalischer Kultur.

Yaffa Handel, Mitglied der *Karmon troupe*, einer beliebten Folkdance-Formation, deren Schallplatten auch in den USA großen Erfolg haben, beschreibt ihre Kostüme als „teils biblisch, teils arabisch und teils Polyester“. Der Hora-Tanz wird zum Exportschlager und bestimmt das Bild israelischer Kultur in jüdischen Jugendzentren zwischen San Francisco und Wien genauso wie in deutschen Volkshochschulen.

Das jiddische Erbe hingegen wird in Israel erst in den 1960er-Jahren von Sängern wie Chava Alberstein und Mike Burstein, später durch Künstler wie Giora Feidman zögerlich wiederentdeckt. Die Durchsetzung des Hebräischen gegen das Jiddische hat auch das Erbe der jiddischen Kultur beinahe verdrängt.

Eine noch radikalere Herabsetzung erlebt die arabisch-jüdische Kultur. Außerhalb mancher orientalischen Misrachi-Communities in Israel und Frankreich, in denen die Musik der Juden der arabischen Welt weiter gepflegt wurde, findet die Vielfalt dieses reichen musikalischen Erbes erst seit einigen Jahren eine neue Wertschätzung.

Klezmer

Hinter dem Wort Klezmer verbergen sich verschiedene musikalische Traditionen, die in den 1970er-Jahren wiederentdeckt werden. So geht der Klezmer auf osteuropäische, nicht nur jüdische Tanzmusik zurück, wie sie bei Hochzeitsfesten von Blaskapellen und Instrumentalgruppen gespielt wurden.

Veteranen wie Dave Tarras (*Freilach in Hi-Fi*), noch in Europa geboren und in die USA oder nach Israel emigriert, oder die amerikanischen *Epstein Brothers*, spielten eine essentielle Rolle in der Weitergabe dieser Musik an jüngere Musiker, und sei es in

Form von Swing und Twist auf jüdischen Familienfesten.

Shlomo Carlebach, der „singende Rabbi“, gehört zu den ersten, die sich Anfang der 1970er-Jahre traditioneller Musik wie den *Nigunim* (spirituellen hebräischen Gesängen und Melodien) annähert – mit der Haltung eines Folkgitarristen der Hippiegeneration. Vor allem aber *The Klezmerim*, die 1976 in Kalifornien mit einer wilden Mischung von Streetmusic, Balkan- und Gipsyklängen, Jazz und jiddischen Traditionals auf sich aufmerksam machen, stehen am Beginn einer Welle, der an der Ostküste bald Gruppen wie *Kapelye*, die *Klezmer Conservatory Band* und *The Klezmatiks* folgen. Am *YIVO Institute* in New York und am *Magnes Museum* in Berkeley wird nun gesammelt und geforscht und jährlich trifft man sich zum *KlezCamp* in den Catskills.

In Europa sind es jüdische wie nicht-jüdische Musiker, die den Klezmer und jiddische Lieder verbreiten – von *Zupfgeigenhansel* in Deutschland bis *Geduldig und Thimann* in Wien, der *Budapest Klezmer Band* oder *Kroke* in Polen – und deren Nachahmer zuweilen in Klischees abgleiten. Musiker wie Daniel Kahn oder die *Amsterdam Klezmer Band* versuchen mit Ironie und Innovation dagegen anzukämpfen.

Jukebox. Jewkbox! Ein jüdisches Jahrhundert auf Schellack & Vinyl

19. Oktober 2014 bis 8. März 2015, Eine Ausstellung des Jüdischen Museums Hohenems in Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Museum München, Kuratiert von Hanno Loewy

Schweizer Str. 5 | 6845 Hohenems | T (0043) 05576-73989-0 | office@jm-hohenems.at | www.jm-hohenems.at

Arabisch-jüdische Musik

Juden haben in der islamischen Welt – vom mittelalterlichen Spanien über Nordafrika bis nach Persien und Jemen ihre eigenen musikalischen Traditionen entwickelt.

Um 1900 beginnen Plattenfirmen wie *Columbia*, *Pathé* und *Gramophone* von Marokko bis Syrien arabische Musik, Musik der Berber, aber auch jüdisch-arabische Gesänge aufzunehmen. Abraham Zvi Idelsohn reist für die Wiener Akademie der Wissenschaften mit einem Phonographen nach Jerusalem, um für seinen *Hebräisch-orientalischen Melodienschatz* die Ursprünge der „jüdischen Musik“ zu finden. Die zionistische Bewegung bringt der jemenitischen Musik Interesse entgegen, als Brücke zum biblischen Israel.

Doch mit der Staatsgründung Israels bricht über die Juden in der arabischen Welt eine Katastrophe herein. Sie geraten zwischen alle Fronten. Für Musiker wie Leila Mourad, Tochter eines Kantors und nationaler Star in Ägypten, oder Zohra El Fassia, die selbstbewusste „Hofsängerin“ des marokkanischen Königs, Cheikh Mwijo und Eliyahu Kahlaoui in Marokko, Louisa Tounsia und Cheikh Elafrite in Tunesien, Geoula Barda in Libyen oder Lili Boniche in Algerien wird es bedrohlich. Die meisten emigrieren nach Israel und Frankreich. Nur wenige bleiben wie Leila Mourad, die zum Islam übertritt.

Die Plattenlabels der Gebrüder Azoulay (*Zakiphon*) sind die einzige Plattform, die diese Musiker, die weiter auch auf Arabisch singen wollen, in Israel finden. Sie werden zu Randfiguren. Manche wie Jo Amar und Samy Elmaghribi zieht es weiter, in die USA oder nach Kanada. In Marokko wird die arabisch-jüdische Musik bis heute in Ehren gehalten. Auf dem *Atlantic Andalus Festival* in Essauira treten Künstler aus Israel auf – wie Raymonde El Bidaouia, die selbstbewusst die traditionellen Frauenrollen hinter sich gelassen hat und ein marokkanisch-arabisches Theaterprojekt in Israel betreibt.

Black and White

An der Wiege der Popmusik stehen jüdische Künstler wie Al Jolson, die sich schwarz schminken, um mit „Negermusik“ auf der Bühne Erfolg zu haben, irische Künstler, die im protestantischen Amerika als unterhaltsame Minderheit gelten, und schwarze Musiker, die eine musikalische Gegenkultur begründen. Sie beginnt mit Liedern von Tramps und Arbeitern, der Sehnsucht nach einer utopischen oder verlorenen Heimat – mit der Musik von Minderheiten, die Musik für Mehrheiten machen. Komponisten wie Irving Berlin, George Gershwin oder Oscar Hammerstein popularisieren Elemente des Jazz in ihren Hits und Musicalmelodien und produzieren selbst Jazzstandards.

Die Beziehung zwischen afroamerikanischen und jüdischen Musikern weckt Fantasien und Ressentiments. So beklagt sich der Komponist Henry Cowell 1930 darüber, dass Jazz zum Inbegriff amerikanischer Musik geworden sei. „Jazz ist Negermusik, gesehen durch die Augen dieser Juden.“

Doch was für afroamerikanische Musiker der Weg zu einem eigenen kulturellen Raum innerhalb des „Melting Pot“ darstellt, ist für viele jüdische Musiker ein Weg der Assimilation – sich unsichtbar machen zu können, ob im Blackface oder als cooler Jazzer. Benny Goodman, Stan Getz, Artie Shaw, Paul Desmond, Harry James, Ziggy Elman, sie alle spielen – noch keineswegs selbstverständlich – gemeinsam mit afroamerikanischen Musikern und tragen dazu bei, dem Jazz auch als ernstzunehmende Kunstform Anerkennung zu verschaffen. Ein Meilenstein dieser Entwicklung ist das legendäre Benny Goodman-Konzert in der Carnegie Hall am 16. Januar 1938. Der Mitschnitt des Konzerts wird 1950 auf der ersten Doppel-LP der Schallplattengeschichte von *Columbia* herausgebracht.

Jukebox. Jewkbox! Ein jüdisches Jahrhundert auf Schellack & Vinyl

19. Oktober 2014 bis 8. März 2015, Eine Ausstellung des Jüdischen Museums Hohenems in Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Museum München, Kuratiert von Hanno Loewy

Schweizer Str. 5 | 6845 Hohenems | T (0043) 05576-73989-0 | office@jm-hohenems.at | www.jm-hohenems.at

Popmusik

In den 1950er-Jahren ist die große Zeit der „Tin Pan Alley“ und der gedruckten Noten für populäre Lieder und Begleitung vorbei. Die Top Ten werden nun von der entstehenden Jugendkultur geprägt. Die Nachkriegsidylle der Kleinfamilie schafft neue Generationenkonflikte – und mit dem Rock 'n' Roll tritt eine neue Form aggressiver musikalischer Unterhaltung hervor, die von der Performance lebt und in kurzer Zeit die Charts beherrscht.

Alan Freed, ein Radio DJ in Cleveland, dann in New York, gilt als „father of Rock 'n' Roll“. Er prägt nicht nur den Begriff, er verbreitet das neue Tempo dieser Musik in seinen Sendungen, in Filmen und schließlich auch über Radio Luxemburg in Europa. Die neue musikalische Bewegung absorbiert alles, afro-amerikanischen Blues genauso wie irischen Folk, Country Music und Jazz. Die Begegnung von Rebellion und Markt macht aus der Popmusik das Symbol fortwährender Jugend und Erneuerung.

Die Musikindustrie wird lange Zeit geprägt von jüdischen Produzenten wie Jerry Wexler und Clive Davis, Jac Holzman und Alain Levy, Seymour Stein oder Phil Spector, David Geffen, Tom Silverman, Bruce Pavitt oder Rick Rubin. Für sie gilt, was auch für viele Stars gilt. Burt Bacharach und Neil Sedaka, Barbra Streisand, Simon and Garfunkel, Bob Dylan und Carole King, Neil Diamond und Billy Joel, Mark Knopfler und *KISS*, sie alle haben ihre „Einwanderervergangenheit alchemistisch in den Soundtrack des 20. Jahrhunderts verwandelt“ (Roger Bennet/Josh Kun). Sie haben eine jüdische Geschichte, aber sie machen sicher keine „jüdische Musik“. In den Worten Jac Holzmanns: sie versuchten „aus dem Gefängnis der Synagoge“ auszubrechen und „ihre eigenen Wurzeln zu pflanzen“.

Israelische Popmusik

Auch Popmusik aus Israel soll das Bild einer souveränen jüdischen Nation vermitteln. Doch manchen israelischen Musikern gelingt es in Deutschland und Österreich aus anderen Gründen populär zu werden. Esther und Abi Ofarim verzaubern das Publikum mit „Liedern der Welt“, fern von der Erinnerung an die Verbrechen des 20. Jahrhunderts.

Dass seit den 1960er-Jahren in Israel eine eigenständige, kritische Pop- und Rockszene entsteht, bleibt häufig unbemerkt. Rockmusiker wie Arik Einstein oder Shlomo Artzi, Shlomo Gronich und Matti Caspi, experimentierfreudige Bands wie *The Churchills* oder Aviv Geffen, der seit der Ermordung von Jitzchak Rabin als radikaler Friedensaktivist auftritt, sie verstehen sich nicht in erster Linie als „jüdische Musiker“, sondern als Israelis. Sie hoffen auf eine Normalität jenseits der jüdischen Geschichte.

Einen langen Weg in der israelischen Gesellschaft haben jüdische Musiker aus der arabischen Welt und aus dem Iran hinter sich. Lange Zeit in einem ethnischen Getto innerhalb Israels lebend, schaffen es seit den 1980er-Jahren einige von ihnen in die Charts, so wie Ofra Haza, deren „Im Nin'alu“ 1987 weltweit gehört wird – und die 2000 an AIDS stirbt.

Die als Kind aus dem Iran nach Israel eingewanderte Rita Yahan Farouz vereinigt in sich alle Widersprüche der israelischen Popmusik. Verheiratet mit dem in New York geborenen Musiker Rami Kleinstein, beginnt sie zunächst in der Armee ihre musikalische Karriere und wird bald in Konzerten und TV-Shows gefeiert. 2007 trennen sich die beiden und 2011 beginnt sie, wieder auf Farsi zu singen, der Sprache ihrer Kindheit. Ihre Single „Shane“ wird als Bootleg massenhaft verbreitet und trotz aller Zensur zu einem Hit im Iran. 2013 singt sie in der UN-Vollversammlung: auf Farsi, Hebräisch und Englisch.

Jukebox. Jewkbox! Ein jüdisches Jahrhundert auf Schellack & Vinyl

19. Oktober 2014 bis 8. März 2015, Eine Ausstellung des Jüdischen Museums Hohenems in Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Museum München, Kuratiert von Hanno Loewy

Schweizer Str. 5 | 6845 Hohenems | T (0043) 05576-73989-0 | office@jm-hohenems.at | www.jm-hohenems.at

Punk

1973 gründet Hillel Kristal, Sohn von russisch-jüdischen Einwanderern in New York, den legendären Rock-Club *CBGB*, der heute als Keimzelle von Punk und New Wave gilt. Schon 1970 haben die ersten Radicals gegen die Anpassung der Popmusik rebelliert, so wie Lou Reed – geboren als Lewis Allan Rabinowitz –, der von seinen ängstlich-angepassten Eltern wegen „Verdachts auf Homosexualität“ in eine Elektroschocktherapie geschickt wird, Literatur studiert und mit John Cale *The Velvet Underground* gründet.

Für Reed und die deutsche Sängerin Nico gilt dasselbe wie für die meisten Punkbands und New Wave Formationen, die in den 1970er-Jahren entstehen: Punk bringt jüdische und nicht-jüdische Musiker gemeinsam auf die Bühne, Musiker, die der ersten Post-Holocaust Generation angehören und mit Nazi-Symbolen provozieren, mit sarkastischer Ironie Auschwitz thematisieren und nach Berlin pilgern – als gelte es einen Bann zu brechen. Die Punks wollen der Albtraum ihrer jüdischen wie nicht-jüdischen Eltern werden. Und sie tragen, aggressiv und selbstzerstörerisch, die Widersprüche des 20. Jahrhunderts auf der Bühne aus. Diese Spannung prägt *Blondie* und Chris Stein, Patty Smith und Lenny Kaye, die *Dictators* („Master Race Rock“) und die *Ramones* („I’m a Nazi Shatzi“), die *Neon Boys*, *MC5* und die *Sex Pistols* (und ihre jüdischen Produzenten Danny Siegel und Malcolm

McLaren). Auch Serge Gainsbourg, der Chansonier, Songwriter und Schriftsteller, der 1969 mit seinem erotischen „Je t’aime. Moi non plus“ ganz Frankreich in Rage versetzt hat, flirtet nun mit dem Punk und schockiert sein Publikum 1975 mit dem Album *Rock around the Bunker*. Und die *Beastie Boys*, coole jüdische Jungs aus New York, gehen vom Punk zum Hip-Hop und zum Rap über.

Jewish Radical

Alan Vega – geboren als Boruch Alan Bermowitz –, der Sänger der Band *Suicide*, nannte den Club *CBGB* „one big synagogue“. Vegas Musik („We are giving them Treblinka“) nimmt den Punk schon 1970 vorweg. Auch er gehört zu einer Subkultur, die sich in den 1960er-Jahren gegen die amerikanische Politik, aber auch gegen die repräsentativen Kulturinstitutionen auflehnte. Für solche Querbeziehungen zwischen intellektuellem jüdischem *Underground* und musikalischem Radikalismus stehen nicht zuletzt Namen wie Allen Ginsberg, Lenny Bruce und Tuli Kupferberg.

In New York experimentieren heute jüdische Musiker wie Mattisjahu oder der Rapper *Socalled* mit chassidischem Reggae und Rock, Rap und Punk. Die Punkformation *Moshiah Oi* veröffentlicht mit ihrem Label *Shabasa Records* neben ihrer eigenen Musik auch andere chassidische Punkbands.

Abseits solcher, zuweilen modisch-wechselnder, Experimente ist John Zorns Label *Tzadik* schon seit 1995 eine kontinuierliche Plattform für das, was er und eine lockere Gruppe jüdischer Musiker in New York seit einem Festival in der *Knitting Factory* von 1992 *Radical New Jewish Culture* nennen. Juden seien, so schreibt John Zorn im Beiheft seines Albums *Kristallnacht*, „immer am Ursprung einer doppelten Infragestellung gewesen: der Infragestellung des Selbst und der Infragestellung des ‚Anderen‘ ... Es mag paradox scheinen, doch es ist genau in jenem Bruch – in jener Nichtzugehörigkeit auf der Suche nach Zugehörigkeit –, dass ich zweifellos am jüdischesten bin.“

Das „jüdische“ der *Jewish Radicals* ist vor allem als produktive Spannung zu sehen, als Spannung zur eigenen Tradition, zur bürgerlichen Assimilation in der Diaspora und zum neuen Nationalismus Israels – und zu den künstlerischen Ausdrucksformen ihrer jeweiligen Umgebung.

Jukebox. Jewkbox! Ein jüdisches Jahrhundert auf Schellack & Vinyl

19. Oktober 2014 bis 8. März 2015, Eine Ausstellung des Jüdischen Museums Hohenems in Zusammenarbeit mit dem Jüdischen Museum München, Kuratiert von Hanno Loewy

Schweizer Str. 5 | 6845 Hohenems | T (0043) 05576-73989-0 | office@jm-hohenems.at | www.jm-hohenems.at